

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE BEITRÄGE

40/1997

† *Paul*, Schriftenverzeichnis

Mendl, Hilfe zur Selbstkonstruktion des Glaubens

Schlüter, Ökumenisches Lernen

Nanni, Friedenserziehung aus religionspädagogischer Sicht

Spiegel, Bericht X. Deutsch-Italienisches Treffen

Bucher/Montag, Vorbilder

Mette, Handlungsorientiert unterrichten im Fach Religion

Sauer, Der göttliche Gott - der lebendige Mensch

Bußmann, Vom Ende der Erwerbsarbeitsgesellschaft

Krauß-Siemann, Sinnfrage und Arbeitslosigkeit

Spiegel, Seminarkritik auf der Basis eines Seminarreports

Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft

Katholischer Katechetik-Dozenten(AKK)

ISSN 0173-0339

Inhalt

Vorwort	1
† Prof Dr. Eugen Paul, Schriftenverzeichnis	3
Hans Mendl, Hinweise zum wissenschaftlichen Nachlaß von Eugen Paul	11
Hans Mendl, Religionsunterricht als Hilfe zur Selbstkonstruktion des Glaubens	13
Richard Schlüter, Ökumenisches Lernen - pädagogische und theologische Aspekte einer neuen religionspädagogischen Konzeption	25
Carlo Nanni, Friedenserziehung aus religionspädagogischer Sicht	39
Egon Spiegel, Friede und Gerechtigkeit im ökumenischen Horizont - neue Herausforderungen an die Religionspädagogik. Bericht vom X. Deutsch-italienischen Religionspädagogen/-innentreffen	49
Horst Herion, Rezension: E. Alberich u.a.: Rassegna delle Riviste: Selezione internazionale di articoli di catechetica	59
Anton A. Bucher/Saskia Montag, Vorbilder: Peinliche Überbautypen oder nach wie vor notwendig? Bericht über zwei aktuelle empirische Untersuchungen	61
Norbert Mette, Handlungsorientiert unterrichten im Fach Religion. Thesen	83
Ralph Sauer, Der göttliche Gott – der lebendige Mensch. Die doppelte Treue als Leitmotiv der praktischen Theologie	93
Gabriele Bußmann, Religionspädagogisches Handeln als Eröffnung von Gegenwelten. Was leistet die Religionspädagogik zum konstruktiven Umgang mit dem Ende der Erwerbsarbeitsgesellschaft?	109
Jutta Krauß-Siemann, Die Sinnfrage in der religiösen Erwachsenenbildung. Vorschläge für eine Bearbeitung des Themas aus der Perspektive der Arbeitslosigkeit	123
Egon Spiegel, Seminarkritik auf der Basis eines Seminarreports. Ein Beitrag zur Hochschuldidaktik	137

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE BEITRÄGE

Begründet von Günter Stachel und Hans Zirker

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Katholischer Katechetik-Dozenten

Vorsitzender: Univ.Prof. Dr.Dr. Richard Schlüter, Siegen

Schriftleiter: Univ.Prof. Dr. Herbert A. Zwergel, D-34127 Kassel, Tannenheckerweg 11c

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: Jährl. 2 Hefte, Jahresabonnement: 33 DM, Einzelheft 20 DM, jeweils zuzügl. Versandkosten. Bezug über den Schriftleiter. Kündigungen bis zum Jahresende. Manuskripte an die Adresse des Schriftleiters. Für unaufgefordert zugewandene Bücher bleibt eine Besprechung vorbehalten. Konto: Nr. 606 376, Sparda Kassel, BLZ 520 905 00.

© Arbeitsgemeinschaft Katholischer Katechetik-Dozenten; Abdruckgenehmigungen über den Schriftleiter.

Druckvorlagen: Zwergel, erstellt mit Ventura Publisher®. Druck: Dissertationsdruck Darmstadt.

Egon Spiegel

Seminarkritik auf der Basis eines Seminarreports.

Ein Beitrag zur Hochschuldidaktik

Die *Seminarveranstaltung* ist eine aus der hochschuldidaktischen Unzufriedenheit mit der Vorlesung erwachsene Art der Hochschullehre. Sie hat ihre eigene, hier nicht näher zu erläuternde Bedeutungsgeschichte. Zur Effizienz dieser besonderen Veranstaltungsart gehört der Austausch aller an ihr Beteiligten. Er kulminiert im Idealfall in einer rückblickenden *Seminarkritik* am Ende der Veranstaltungsreihe.

Bis heute wird beileibe nicht in allen Seminarveranstaltungen die Möglichkeit zu einer (abschließenden) *Seminarkritik* gegeben, geschweige dafür ein eigener Termin in der Veranstaltungsreihe reserviert. Die *Gründe* dafür mögen unterschiedlich sein. Einer mag in der Ansicht liegen, daß es keiner Diskussion der Veranstaltung von einem Metastandpunkt aus bedarf: erst recht keiner Kritik von inkompetenter studentischer Seite. Ein anderer in der Einschätzung der Veranstaltung als einer Lehrveranstaltung, in der neben der Vermittlung und Aneignung von Fachwissen kein Platz für Auswertungsdiskussionen ist. Ein nicht eingestandener Grund könnte auch unbewußte Abwehr von berechtigter Kritik sein, einer grundlegenden Anfrage an die gesamte Veranstaltungskonzeption und der Forderung, für zukünftige Veranstaltungen ähnlicher Art entsprechende Veränderungen vorzunehmen.

Nun zählt anderswo die abschließende *Seminarkritik* zu den festen Ritualen einer Seminarveranstaltung. Oft ist sie dann allerdings reine *Pflichtübung*. Damit zusammenhängend und häufig als Folge einer undisziplinierten, den zeitlich abgesteckten Rahmen sprengenden Seminardurchführung, muß sie sich mit einem Platz im Schatten eines thematischen Überhanges, der noch dringend und abschließend in der letzten Seminarsitzung bearbeitet werden soll, bescheiden. Sie ist hier ein mehr oder wenig lästiges Anhängsel, das endlich eben doch noch eine Berücksichtigung erfahren soll. Die Kritik selbst folgt einer Dynamik, die häufig durch zufällige Wortmeldungen bestimmt ist. Die einen schließen sich den anderen an, bisweilen kommen polarisierende Bewertungen auf. Das ganze ist in der Regel zufallsbestimmt, selten ein gut begründetes Resümee auf der Grundlage eines verlässlichen Rückblickes, eine Auswertung, die im Grunde nicht den Namen verdient, ein Gesamturteil vor dem Hintergrund diffuser Anforderungen und Erwartungen an das Seminar und auf dem schwachen Unterbau beliebiger Wahrnehmungen, ungeschützter subjektiver Beobachtungen und Eindrücke. Rückwirkungen auf das Seminar selbst kann diese Art *Seminarkritik* nicht mehr haben, das Seminar ist ja mit dieser Veranstaltung beendet. Und Auswirkungen auf zukünftige wird es nur haben, insofern der Seminarleiter bzw. die Seminarleiterin allgemeine Konsequenzen zu ziehen bereit ist. Diese hier in Frage gestellte *Seminarkritik* ist unbefriedigend, sie erfüllt nicht viel mehr als eine Feigenblattfunktion.

Ihr bin ich bereits während meines eigenen Studiums so oder ähnlich in Veranstaltungen begegnet. Sie hat sich, wiederum so oder ähnlich, in den später von mir selbst verantworteten Seminarveranstaltungen wiederholt und mir als solche zunehmend *Unbehagen* bereitet. Aus diesem Unbehagen und einer sich über lange Jahre herauskristallisierenden Kritik an der herkömmlichen Seminarkritik hat sich der im folgenden beschriebene Versuch ergeben: Seminarkritik auf der Basis eines *Seminarreports*. Hier eine Zwischenbilanz.

Erste Erfahrungen mit einem Seminarreport

Bei einem ersten Versuch im WS 1991 habe ich zunächst einem Teilnehmer einer Veranstaltung die Möglichkeit eröffnet, einen Leistungsnachweis dadurch zu erwerben, daß er den Ablauf der einzelnen Seminarsitzungen kritisch verfolgt, sich Notizen macht und seine einzelnen Resümees in einer abschließenden Veranstaltung zu einem Gesamtresümee bündelt, dem Plenum vorträgt und damit die anschließende Seminarkritik nicht nur anstößt, sondern auch fundiert. Der Auftrag lautete nicht, zu den einzelnen Veranstaltungen Protokolle anzufertigen. Es sollten zwar durchaus die Themenfelder genannt, vor allem aber die darauf bezogene Bearbeitung, die damit verbundenen Darbietungen, Diskussionen und Interaktionen beschrieben und die Atmosphäre der jeweiligen Veranstaltung wiedergespiegelt werden. Die Eindrücke durften durchaus seine subjektiven sein, intendiert war auch die Wiedergabe besonderer Ereignisse, Stimmungen, ausgefallener Bemerkungen. Kritische Beobachtung galt den Kommilitonen/-innen ebenso wie dem Seminarleiter. Der Student ließ in der Abschlußsitzung die einzelnen Veranstaltungen Revue passieren. Die Seminarkritik hatte damit Anhaltspunkte. Für den von dem Studenten erwarteten Beitrag erfand ich den Begriff "*Seminarreport*": eine Zusammensetzung aus Seminar und Report/Bericht. Er hat sich als solcher in meinen Veranstaltungen als ein feststehender Begriff etabliert und wird von den Studenten/-innen seitdem wie selbstverständlich für besagte Einrichtung verwendet. Dem ersten Versuch sind mittlerweile zahlreiche weitere gefolgt. Seminarreporte habe ich im Rahmen von Lehraufträgen auch in Veranstaltungen an anderen Hochschulen (und in leicht veränderter Form auch in außeruniversitären Seminarveranstaltungen) durchführen lassen und bin dort zu vergleichbaren Ergebnissen gekommen.

Der Seminarreport hat in der Zwischenzeit phantasievolle Ausgestaltungen erfahren. Er basiert mittlerweile auf regelmäßigen Erhebungen und Auswertungen, beinhaltet begleitende Interventionen im Stil eines Blitzlichtes, greift auf Metadiskussionen zurück und ermöglicht so, im Laufe der Veranstaltungen Veränderungen an der Seminarkonzeption vorzunehmen und etwa das Gewicht von Vortrag und Diskussion rechtzeitig neu zu verteilen und in ein dem Seminarverlauf zuträgliches Verhältnis zu bringen. Damit haben sich zwei Bedeutungsschwerpunkte ergeben: die permanente kritische Begleitung des Seminars und ein verlässlicher Rückblick am Ende des Semesters als Ausgangsbasis für eine konstruktive Seminarkritik. Zur Präsentation wird mit allen

verfügbaren Medien (von schriftlichen Bemerkungen über Tonbandumfragen bis hin zu Fotos und Videoaufzeichnungen) gearbeitet. Der damit angedeutete Aufwand ist so groß, daß mit dem Seminarreport in der Regel eine kleine Arbeitsgruppe betraut werden muß, die sich aus nicht weniger, aber auch nicht mehr als drei Studenten/-innen (bei einer Seminargröße von 50 bis 100 Studenten/-innen) zusammensetzt (in kleineren Seminaren genügen auch 2 Bearbeiter/-innen). Der von den Seminarreportern/-innen abverlangte Einsatz ist mittlerweile und nach bisheriger Erfahrung um einiges größer als der zur Erstellung einer Hausarbeit, dem Halten eines Referates oder dem Schreiben einer Klausur notwendige (was bei der Vergabe im Rahmen der Verteilung von Referaten besser nicht herausgestellt wird). Das Ergebnis für die Seminarreporter/-innen selbst ist regelmäßig zufriedenstellend: sie haben sich nicht nur stärker mit der Veranstaltung identifiziert als sie dies ohne ihre spezielle Aufgabe getan hätten, sie haben auch inhaltlich von dem kontinuierlichen Nachgehen der einzelnen Veranstaltungen profitiert. Außerdem haben sie bei ihren regelmäßigen Sitzungen im Anschluß an die jeweiligen Veranstaltungen, bei den Nachdiskussionen, den Auswertungen, ihren Präsentationen und den Vorbereitungen dazu, bei der Ideensuche, dem Zusammenschneiden der Videoaufnahmen, der Auswahl der Fotos, der schriftlichen Ausarbeitung des Seminarreports und vielem anderen mehr (s. u.) einfach auch - einen gewissen Arbeitsspaß gehabt. Schließlich haben sie sich mit ihrer Leistung einen Seminarschein verdient (um Mißverständnisse beim Prüfungsamt, dem die Kategorie "Seminarreport" fremd ist, zu vermeiden, tragen sich die Studenten/-innen ihre Leistung als Referat oder Hausarbeit ein). Mittlerweile ist der Seminarreport in meinen Veranstaltungen zu einer nicht mehr wegzudenkenden Institution geworden. Die der Seminarkritik vorbehaltene Abschlußsitzung einer Veranstaltungsreihe ist jetzt Höhepunkt des Seminars.

Skizze eines Seminarreports

Der oben bereits angedeutete *Untersuchungsrahmen und -gegenstand* erstreckt sich im großen und ganzen auf folgendes:

- *Thematik* (Tag, Thema, Kernaussage/n [nicht Protokoll]);
- *Seminarvorbereitung* (Umfang und Qualität der wissenschaftlichen, inhaltlichen Vorbereitung, Umfragen, Schulversuche ...);
- *Seminardurchführung* (Themenbewältigung, Aufbau/Struktur, Referat, Statements, Präsentation, Didaktik, Methodik (Methodenwechsel), Balance von Darbietung und Austausch, Beteiligungsmöglichkeiten, Interaktionen, Praxisbezug ...);
- *Themenrelevanz* (eigener Bezug, Praxisbezug ...);
- *Veranstaltungsleitung* (Zeitmanagement, Themeneingrenzung, Beeinflussung der Diskussionen, Umgang mit den Referenten/-innen und Studenten/-innen ...);
- *Beteiligung der Studenten/-innen* (Wortmeldungen, Verteilung der Beteiligung, Art der Beteiligung ...);

- denten/-innen, Referenten/-innen, Gäste/Gastdozenten/-innen, Dozent im Anschluß, vor oder während der Veranstaltung), audio-visuelle Aufzeichnungen von kurzen (5-10 Min.), blitzlichtartigen Auswertungsdiskussionen im Anschluß an die einzelne Veranstaltung (kleiner Kreis von Studenten/-innen);
- Rollenspiel (z. B. Studenten/-innen unterhalten sich in der Mensa über das Seminar, eine Studentin berichtet einer Kommilitonin, die die Veranstaltung versäumt hat; rap-Gesang), "Zeitungsbericht" (Zeitungsmeldung über Seminarveranstaltung), Radiosendung (z. B. "Zeitzeichen heute"), "TV-Reportage" (z. B. "Spiegel-TV", mit Bericht über Seminarveranstaltung im Sinne eines Symposiums, Interviews mit Beteiligten, Konsultierung von sog. Gutachtern/-innen, Einblendungen).

Probleme und Ausblick

Da der Seminarreport auf einer Anzahl dokumentierter schriftlicher und mündlicher Befragungen aufruhet, kann er relativ rücksichtslos Kritik äußern. Von ihr ist selbstverständlich auch der veranstaltungsleitende Dozent nicht ausgenommen. Die Anonymität der kritisierenden Studenten/-innen trägt dazu bei, daß die Kritik ohne falsche Rücksicht erfolgt. Ihr kann es in einzelnen Fällen aber auch zugeschrieben werden, wenn die Kritik maßlos wird. Wie die Befragungen zeigen, können dabei die Urteile völlig konträr sein und überaus positive neben überaus negativen liegen. Das Urteil über die Leistung der Referenten/-innen und der Seminarleitung könnte insbesondere dann schärfer ausfallen, wenn nicht zunächst nach einer Selbsteinschätzung gefragt wird (was in allen mir bisher vorgelegten Befragungsbögen versäumt wird). Ausgangsfrage eines jeden Fragebogens sollte deshalb die Frage sein, welches Urteil die eigene Beteiligung an der Seminarveranstaltung verdient. Darauf aufbauend und daran maßnehmend kann dann die Kritik auch weitergreifen. Der Auftrag zu einem Seminarreport stellt vor mehrere ungewohnte Aufgaben. Seminarreporter/-innen tun sich in der Regel anfangs sehr schwer, die Kommilitonen/-innen zu fotografieren bzw. zu filmen. Ich begründe ihr Tun vom Zwischen- und Endergebnis her: von der für den Seminarverlauf wichtigen Zwischenbilanz und der abschließenden Seminauswertung her. Außerdem weise ich darauf hin, daß wir selbst in Praktika auf z. B. Videoaufzeichnungen zurückgreifen. Das Aufstellen zum Gruppenfoto finden einige peinlich. Wer hier nicht mitmachen möchte, kann es natürlich lassen. Die übrigen werden sicher das mit dem Seminarreport erhaltene Foto gerne interessierten Außenstehenden zeigen (kleine Möglichkeit, mal in die Hochschule zu schauen) bzw. zur Erinnerung verwahren. Videoaufzeichnungen und Fotografieren werden im übrigen schnell zur Normalität des Veranstaltungsalltags. Die Statements der Referenten/-innen und die Beiträge aus dem Publikum erfolgen ungeachtet der eingesetzten Aufzeichnungsmedien. Ein beachtliches Problem stellt die Authorisierung der Seminarreporter/-innen dar, Veranstaltungen zu unterbrechen, um etwa über ein Blitzlicht nach der

Motivationslage des Publikums zu fragen und eigenmächtig Zäsuren für kurze Metadiskussionen zu schaffen. Besonders schwer fällt es ihnen, diesbezüglich den Dozenten zu "bremsen". Damit hängt auch zusammen, daß sie sich in der Regel damit schwertun, im Rahmen der einzelnen Veranstaltungen einen kleinen Zeitraum für Zwischenberichte zu reservieren (zu Beginn, in der Mitte oder am Ende).

Ein keineswegs unerhebliches Problem ist technischer Art. Filme stellen sich am Ende als überbelichtet heraus. Dias sind zu dunkel, um verwendet werden zu können. Die Videokamera wurde zu unruhig geführt. Starke Nebengeräusche machen den Ton unbrauchbar. Technische Qualitätsmängel und inkompetente Handhabung der Aufzeichnungsgeräte mindern häufig das Ergebnis eines großen Einsatzes.

Die im Rahmen des Seminarreports zu leistende Arbeit hat nicht nur Bedeutung für die abschließende Seminarkritik; sie schafft auch die Grundlage für Rückmeldungen an das Seminar in den einzelnen Sitzungen und für Zwischenbilanzen. Es hat sich als sinnvoll erwiesen, in der Mitte der Veranstaltungsreihe eine Art Pufferveranstaltung einzubauen, in der das bis dahin Erreichte festgehalten wird und eventuelle Kurskorrekturen vorgenommen werden können (vgl. Ballance von Wissensvermittlung und Austausch). Wesentlicher Beitrag der Seminarreporter/-innen ist die kontinuierliche Auswertung der Veranstaltungen.

Bisher wurde die der Seminarkritik vorbehaltene letzte Sitzung immer mit dem Seminarreport begonnen. Dem folgte dann die Seminarkritik in der Diskussion der Teilnehmer/-innen. Möglicherweise wird durch diese Reihenfolge aber die anschließende Diskussion lanciert. Es wäre zu überlegen, den Seminarreport erst nach einer ersten Auswertungsrunde zu präsentieren. Eine weitere Gesprächsrunde könnte die Veranstaltung abschließen.

Mit dem Seminarreport wird die Veranstaltung nach außen in gewisser Weise transparent. Das ist eine Chance. Das beinhaltet aber auch eine Gefahr: die im Seminarreport geäußerte Kritik (vor allem die negative) kann außen immer falsch verstanden und einzelne oder die Veranstaltung völlig unbegründet in Mißkredit bringen. Videomitschnitte gebe ich nicht zum Kopieren frei. Den Seminarreport zensiere ich nicht. Die Reporter/-innen haben freie Hand.

Der Seminarreport, wie er bisher durchgeführt wurde, bewegt sich noch auf einer relativen Auswertungsoberfläche. Dies zeigt sich z. B. bei Fragen wie: Wie hat dir das Seminar gefallen? Andererseits ist auch keine empirisch abgesicherte Auswertung intendiert. Dennoch, eine zentrale Funktion läge darin, das Erreichte mit dem Angekündigten zu vergleichen (für den Dozenten besteht hier noch die Möglichkeit der Lernzielkontrolle über die Klausuren). Dies hieße, Bezug nehmen auf das Vorgenommene, auf die Seminausschreibung, auf die Veranstaltungsankündigung. Erwartungshaltungen müßten noch stärker festgehalten werden und das Ergebnis der Arbeit am Ende damit in Verbindung gebracht werden.

Resümee

Die Bedeutung des Seminarreports liegt nicht auf empirisch wissenschaftlicher Ebene, sondern auf einer didaktischen. Der Seminarreport sichert eine Metaebene: nämlich immer wieder in Distanz zu treten zu der Veranstaltung. Die in seinem Rahmen durchgeführten Befragungen haben nicht ihren ersten Sinn in empirisch zuverlässigen Erhebungen, sondern in der Aktivierung (vgl. aktivierendes Interview) und Motivierung. Der Seminarreport trägt zu einer Disziplinierung im Interesse der Sache bei. Er ist Korrektiv. Nebenbei verhilft er der Veranstaltung dazu, ein kleines persönliches Erlebnis zu werden. Uni hat auch etwas mit Atmosphäre zu tun.